



RÜDIGER SÜNNER · ENNO SCHMIDT

Zeige deine Wunde

Der Filmemacher Rüdiger Süner war Gast am Goetheanum. In der Reihe <Goetheanum Lesung und Gespräch> spricht Enno Schmidt mit ihm über die Arbeit an seinem Film <Zeige deine Wunde – Kunst und Spiritualität bei Joseph Beuys>.

Enno Schmidt: Du hast Filme gemacht zu Dorothea Sölle, Dag Hammarskjöld, Rudolf Steiner, Paul Klee, jetzt auch Joseph Beuys, oder den Film <Schwarze Sonne> zur Mystik und Ideologie hinter dem Nationalsozialismus: Was ist dein roter Faden?

Rüdiger Süner: Eine schwierige Frage. Man macht sich das selbst nie so bewusst – ich mache das instinktiv. Mich zieht etwas an und dann stürze ich mich in das Abenteuer. Am Anfang stand die <Schwarze Sonne>, das war noch ein Film für Arte und WDR. Nach fünf Jahren Pause – ich hatte das Filmemachen aufgegeben, weil ich keinen Stoff mehr beim Fernsehen unterbringen konnte – fing ich mit dem Dag-Hammarskjöld-Film an: Low Budget, selbst finanziert. Ich bereiste die Wege in Lappland, von denen sich Hammarskjöld für sein Amt in New York inspirieren ließ. – Schon während den Dreharbeiten für die <Schwarze Sonne> wurde meine Sensibilität dafür geschärft, was man mit mythologischen und spirituellen Bildern erreichen

kann – auch im Negativen. Nicht alles Mythologische und Spirituelle ist zugleich emanzipatorisch und hell und bringt uns weiter. Ich habe durch die Beschäftigung mit dem Missbrauch der europäischen spirituellen Tradition vieles erst kennengelernt. Zuvor hatte ich mich nie im Besonderen mit den Kelten oder dem Heiligen Gral beschäftigt. Dann habe ich erkannt, was für interessante Dinge das sind – auch in der Anthroposophie. Meine Frage lautet: Wie können Filme aussehen, die einen Beitrag zu einer <aufgeklärten Spiritualität> leisten?

Schmidt: Du willst mit deinen Filmen Festgetretenes verlebendigen. Dabei gehst du in deinen Filmen oft von Naturerlebnissen der Protagonisten aus und zeigst deren Lebensorte. Ist das dein besonderer Zugang?

Süner: Wie kann man etwas Geistiges in einem Film darstellen? Es geht nicht. Anthroposophie hat mit Übersinnlichem zu

tun, der Film aber arbeitet mit Bildern – ist visuell. Ich habe festgestellt, dass die Elemente der Natur – Wasser, Feuer, eine Eiche – fantastische Chiffren für den Filmemacher sind, um sein Seelisches auszudrücken. Alle meine Protagonisten, Hammarskjöld, Klee, Steiner und natürlich Beuys, sehen das ähnlich, man findet es in ihren Arbeiten. – Über diese Metaphern bauen sie uns Brücken von der sinnlichen in die übersinnliche Welt. Da ist die Natur reich.

Schmidt: Das Verbindende zwischen allem ist für dich eine Art der Spiritualität. Ich komme auf den Satz von Beuys «Die Mysterien finden heute am Hauptbahnhof statt und nicht am Goetheanum». Was für Mysterien finden nicht am Goetheanum statt?

Süner: Ein ungeheurer Satz. Ich komme gerade aus Kleve, habe also sieben Stunden Zugfahrt hinter mir und viele Bahnhöfe gesehen. Jeden Tag in der Tagesschau disku-



Foto links von Johannes Nilo. Rechts von Rainer Rappmann.

tieren wir über Flüchtlingsströme. In jeder Stadt sieht man das. Die Menschen stehen an den Bahnhöfen. Afrikaner, Osteuropäer, Syrer. Daneben Mütter mit ihren Kindern, Spannungen zwischen Pubertierenden und so weiter. Menschliche Schicksale! – Wo ist Michael am Hauptbahnhof? Wie ist es, wenn ich den Bahnhof ahrimanisch ansehe, wo ist das Luziferische? Gibt es Engel am Hauptbahnhof? Ich denke, dass Beuys Ausspruch in diese Richtung zielt. Das ist ein Seitenhieb gegen eine bestimmte Form anthroposophisch etablierter Darstellung der Mysterien. – Es schien ihm zu erhaben, zu lichtvoll, ohne sich mit dem Dunklen, Bösen auseinanderzusetzen. Er kannte Auschwitz. Er wollte die Dinge aus einem hermetischen Raum herausholen, von dort, wo es Kuschelwärme gibt – raus auf die Straße.

Schmidt: Jetzt kommen wir zur Radikalität und eigentlich zur Kunst. Du besprichst im Film die Installation von Objekten zu Auschwitz in einer Vitrine von Joseph Beuys. Beuys soll einmal gesagt haben, der Hitler habe ja nur die Leiber in die Öfen gesteckt, heute aber würde noch Schlimmeres gemacht, heute würden die Seelen der Menschen vernichtet. Er sagt also, dass das Prinzip, das in Auschwitz seinen sichtbarsten Ausdruck hat, weiter wirkt, nur nicht so blutig plump. Zum Beispiel

in der Vernichtung der Kreativität im Schulwesen, im Abdrängen der Menschen in die Konsumwelt. Aber dem widersprichst Du. Das sei nicht vergleichbar. Da steigst Du also aus. Warum?

Sünner: Ich liebe Beuys, der ganze Film und das gleichnamige Buch sind eine Liebeserklärung. Ich erlaube mir aber auch, ihn nicht zum Heiligen zu machen und ihn an einigen Stellen zu kritisieren. Das Skandalöse ist, dass er nicht nur sagt, Auschwitz lebe im heutigen Wirtschaftsleben weiter, sondern, es wäre heute noch schlimmer! Im Umgang mit arbeitenden Menschen, mit arbeitenden Seelen werde heute durch Wirtschaftsunternehmen ein Klima der Angst geschaffen, das schlimmer sei als im Dritten Reich. Ich bin mir klar darüber, dass Beuys ein großer Provokateur war. Ich versuche zu verstehen, dass er etwas zuspitzt, auf die Spitze treibt – wie einen Verzweiflungsschrei –, um uns auf krasse Missstände in der damaligen (und heutigen) Wirtschaft aufmerksam zu machen.

Schmidt: Da will ich doch noch einmal nachhaken. Du nimmst Beuys, du gehst gemüthhaft damit um, es bleibt alles in einer sich selbst berührenden Hülle. Nun kommt diese Stelle, die radikal ist – die nicht auf einer gemüthhaften Ebene vertretbar ist, die aber auf einer geistigen Ebene stimmt –, hier fehlt mir etwas!

Sünner: Für mich ist das nicht nur ein gemüthhaftes Problem, sondern auch ein geistiges, ich würde das nicht trennen. Das Wirtschaftsleben kann man nicht einfach identisch setzen mit der Rassenideologie des Dritten Reiches. – Natürlich ist es so, dass ich in Film und Buch anwesend bin – man spürt meine persönlichen Empfindungen und Empörungen. Der Film ist keine glatt gebügelte spirituelle Wolke, sondern da knistern auch Dinge hinein, die ins Politische oder ins Historische gehen. In dem Moment spielt die Naturspiritualität keine Rolle.

Schmidt: Zum Titel «Zeige deine Wunde»: Warum hast du den Namen dieser Beuysinstallation zum Titel gemacht? Was umfasst der für dich?

Für mich ist der Titel so etwas wie ein Mantra, das mich befeuert und das mich durch die Dreharbeiten hindurch trägt. Beuys war ein psychisch und körperlich Verwundeter und konnte deshalb – weil ihm seine Wunden bewusst waren und er sie zeigte – mit den Mitteln der Kunst auch ein guter Heiler sein.

Gesprächsauszug Enno Schmidt ist Maler, Autor und Filmmacher. **Info** Zum Film ist außerdem ein Buch erschienen: Rüdiger Sünner «Zeige deine Wunde – Kunst und Spiritualität bei Joseph Beuys», Europaverlag 2015, 224 Seiten, € 18.